

Eindrucks, den das buntfarbige Fest der alljährlichen Salzachweihe auf ihn gemacht hat. Eine folgende Versetzung des Vaters führte den Knaben nach Neufelden in Oberösterreich, wo er die Volksschule besuchte, um sodann nach einjähriger Vorbereitung in Kremsmünster zum Besuch der Realschule nach Salzburg zu übersiedeln. Als nach Absolvierung der Mittelschule die Frage der Berufswahl an ihn herantrat, war es sein sehnlichster Wunsch, Maler zu werden. Allein da bereits sein älterer Bruder Ernst sich für dieses Fach entschieden hatte, entschloß sich Dagobert für die Architektenlaufbahn und ging zu diesem Zwecke 1906 an die Wiener Technik, die er nach zweijährigem Studium mit der Akademie der bildenden Künste vertauschte, an welcher er in Oberbaurat Professor Ohmann einen verständnisvollen Lehrer fand. Wie richtig derselbe das Talent des jungen Salzburgers einschätzte, beweist seine gelegentliche Äußerung: „Er habe in seinem Leben schon viele Schüler gehabt, aber einen solchen wie Pecher noch nie, und man werde über ihn nicht zur Tagesordnung übergehen können“. Schon bei Ohmann hatte sich Pecher mit kunstgewerblichen Entwürfen versucht, und als er, 1911 mit mehrfachen Preisen, darunter auch dem Rompreis, ausgezeichnet, die Akademie verließ, blieben es auch weiterhin die Aufgaben des Innenarchitekten, die ihn vornehmlich beschäftigten. Die einzige Außenarchitektur, die wir von ihm besitzen, ist die Neugestaltung der Hoffassade des Pechers Schwiegervater gehörigen Hauses VII., Neubaugasse 29, in dessen Hochparterre der Künstler im Jahre 1915 auch einige zeitweilig von ihm bewohnte Räume aufs originellste mit Malereien geschmückt hat. Noch 1911 hatte er nämlich, unmittelbar nach den letzten Prüfungen, Nelly, die Tochter des Kommerzialrates Theodor Daberkow, als Gattin heimgeführt und war alsbald